

Einer für alle

Das Tetzlaff Quartett spielt

KLAUS SCHWEIZER

► **Nicht immer nur Solist sein will der Weltklassegeiger Christian Tetzlaff. So widmet er sich während einer lustvollen Intensivphase pro Saison auch dem Quartettspiel.**

Ein Gelegenheits-Quartett kann sich kaum ein breit gefächertes Repertoire erarbeiten. Daher lautet Tetzlaffs Devise ganz lapidar: Konzentration «auf die für uns grössten Stücke». Als grösste Brocken gelten diesmal beim Konzert der Gesellschaft für Kammermusik: Schönbergs genialer d-Moll-Erstling op.7 von 1905 und Schuberts bewegendes G-Dur-Spätwerk von 1826.

RADIKAL. Der gebürtige Hamburger Tetzlaff ist in seiner verschworenen Quartetterunde von drei vitalen Mitstreiterinnen umgeben: der Geigerin Elisabeth Kufferath, der Bratschistin Hanna Weinmeister, und seiner Schwester, der Cellistin Tanja Tetzlaff. Den Einwand des Konservativen bezüglich seiner Programmgestaltung lässt der 41-Jährige indes nicht gelten: «Es gibt wenige Stücke, die so radikal sind wie Schuberts G-Dur-Streichquartett.» Und aus diesen Worten spürt man förmlich heraus, dass die vier sich kaum auf eine unterhaltsame Darstellung im freundlich geblühten Biedermeierstil verständigen werden.

Um Quartettspiel auf Leben und Tod geht es auch in Schönbergs Opus 7. Zwar hatte der Komponist des wagnerseligen Erfolgswerkes «Verklärte Nacht» alles programmatische Ungefähr meiden wollen und sich im Gegenzug eine strenge Formgebung mit kunstvoll verschränkten Sonatenteilen verordnet. Vergebens: In den Programmnotizen ist von Liebe und Traum, Schmerz und Sehnsucht die Rede, zum Ausklang freilich auch von Heimkehr, Freude und ruhiger Harmonie.

ZWEITSPIEL. Übrigens wird Tetzlaff schon am 30. Mai nach Basel zurückkehren – in Begleitung des norwegischen Pianisten Leif Ove Andsnes. Auch dann geht es um «grosse Stücke»: Mozart, Schostakowitsch und Brahms.

► **Hans-Huber-Saal**, Basel. Di, 4.3., 20.15 Uhr. Vorverkauf beim Stadtcasino, Tel. 061 273 73 73. www.kammermusik.org



Seit sieben Jahren ein Team. Raphael Immoos und das Akademische Orchester Basel.

Reiz des Ungewohnten

Bach und Mussorgsky beim Akademischen Orchester Basel

MARKUS ERNI

► **Amateure sind wörtlich verstanden Liebhaber von einer Sache. Das Akademische Orchester Basel hat sich die Musik zu dieser Sache gemacht – und tut dies erst noch auf originelle Art.**

Zwar gehört das Akademische Orchester Basel zu den Amateurorchestern, aber zu den besonderen: Wo vergleichbare Vereine für die Konzerte kräftig mit Zuzüglern aufmischen müssen, verfügt das AOB über einen nur unwesentlich verstärkten Stamm von über 50 Musikern. Und mit seinem Leiter Raphael Immoos macht es seit Längerem vor, wie man durch spannende Konzertprogramme Anreize zum Mitspielen wie zum Zuhören schaffen kann.

Denn für ein Laienorchester ist es angesichts der professionellen Konkurrenz schwierig, nicht von den Vorbildern erdrückt zu werden und dennoch Interessantes zu bieten. Immoos umreisst seine Strategie so: «Um was es mir geht, ist, ein Format zu finden, wo wir innerhalb

des Musiklebens mit einer gewissen Eigenständigkeit in Erscheinung treten können. Das heisst zunächst: weg von den grossen Brocken – Beethovens Fünfte machen andere viel besser. Wir müssen Nischen, Möglichkeiten nutzen, wo Orchester wie Publikum mit Spass Ungewohntes entdecken können. Es ist eine Frage der Mischung: Das Altbekannte darf durchaus Anknüpfungspunkt bleiben. Aber wir möchten gleichzeitig darüber hinaus führen.»

IDEEN. Das Programm vom Samstag kreist um Bearbeitungen – ein Thema, das Immoos schon lange beschäftigt. «Natürlich stand da Ravels Orchesterfassung der «Bilder einer Ausstellung» von Mussorgsky ganz zuoberst auf der Wunschliste. Nur die Besetzung übersteigt unsere Möglichkeiten – denken Sie nur ans Schlagzeug!» Also suchte er kleiner besetzte Versionen, fand einzelne Sätze in Arrangements, teils für Bläser, teils für Orchester. Gleichzeitig

spann er den Faden weiter: «Für ein Orchester ist es natürlich wichtig, auch mal Bach zu spielen, bloss korrespondieren die originalen Kompositionen nur wenig mit unserer sinfonischen Praxis. Liebend gerne hätte ich die Stokowski-Bearbeitung der Orgeltoccata d-Moll gespielt, aber hier ist die Besetzung wieder zu gross. Also hielt ich nach einer etwas bescheideneren Version Ausschau.»

Von der Orchesterbearbeitung einer Orgeltoccata war dann der Weg zur Orgel nicht mehr weit: «Mit Susanne Doll haben wir eine fabelhafte Organistin in Basel. Und Poulencs Orgelkonzert in seiner neoklassizistischen Manier liefert genug Anklänge an Barockmusik.» Susanne Doll bleibt allerdings nicht nur Solistin bei Poulenc, die einzelnen Bearbeitungen der Mussorgsky-Bilder ergänzt sie auch gleich noch um Adaptionen für Orgel.

► **Pauluskirche**, Basel. Sa, 1.3., 20 Uhr. Karten: Musik Wylter, 061 261 90 25. www.aob.ch